

Alt-Möggeldorf

HEFT

3

MARZ 1955

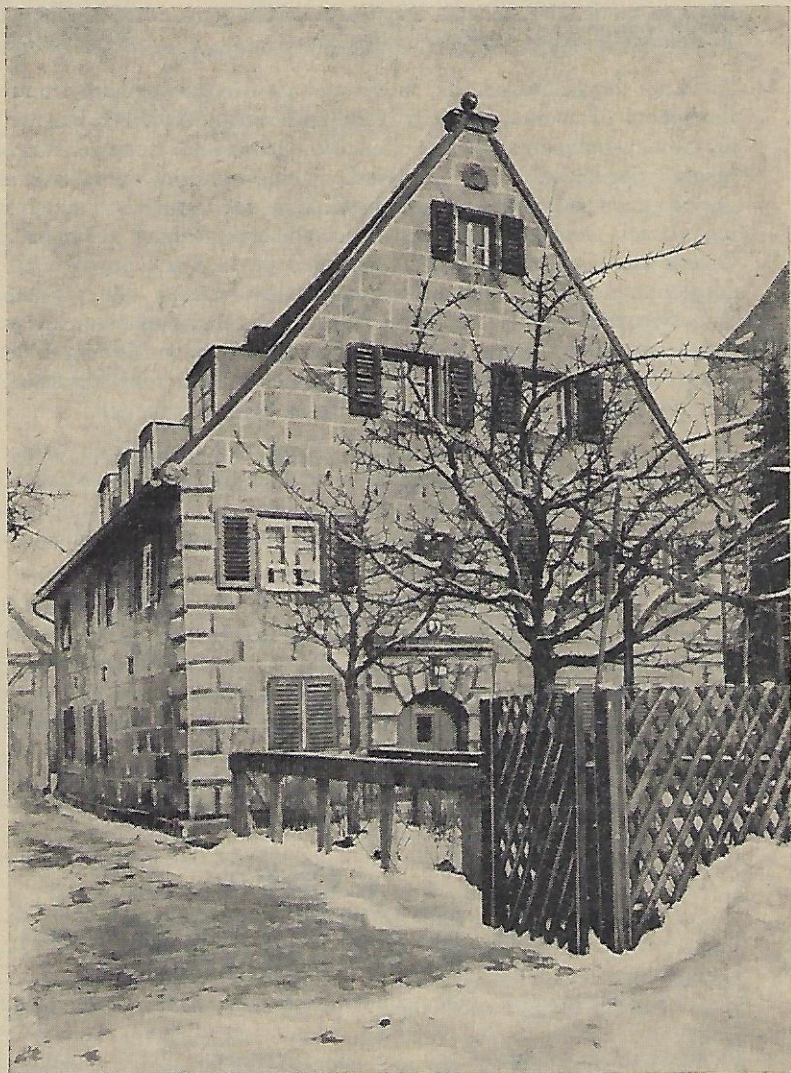
3. Jahrg.



Titelbild:

Das
Doggalas-
bed'nhaus

Ziegenstr. 27



Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft für Belange
und Geschichte Möggeldorfs e. V.

Zu unserem Titelbild.

Das Doggalasbeckenhaus, ein schönes barockes Bürgerhaus, ein Schmuckkästchen Mögeldorf, Ziegenstraße 27, in seiner heutigen Form 1755 erbaut. Es stand aber schon lange vorher als kleines landwirtschaftliches Gut mit Wald- und Gemeindefrecht, mit Schnapsbrennerei-Gerechtigkeit und mit einer Bäckerei und Melberei an Ort und Stelle. Die Lehens- und Grundherren waren die Herren von Löffelholz zu Nürnberg.

Die Lage des Hauses an der Kirche und am Kirchenweg nach Unter- und Oberbürg Laufamholz, Hammer, Schwaig, Malmsbach und Röthenbach, brachte es mit sich, daß die Schnapsbrennerei und vor allem die Bäckerei gut florierte. Während die übrigen Mögelderfer Bäcker in der Hauptsache Weiß- und Schwarzbrot verkauften, hatte sich der Doggalasbeck auf ein Spezialgebäck in der Form von Puppen spezialisiert, die man damals noch Doggala nannte. Vor allem die Kinder bekamen zu Weihnachten, Ostern, zum Geburtstag und zu sonstigen passenden Gelegenheiten solche Doggala geschenkt. Aber auch die Erwachsenen verschmähnten dieses Festtagsgebäck nicht. Auf allen Kirchweihen und Märkten der Umgebung und vor allem auch in Nürnberg waren diese Doggala begehrt. Der Doggalasbeck wurde ein reicher und berühmter Mann, der den Stolz auf seine Erzeugnisse dadurch zum Ausdruck brachte, daß er sich ein Doggala über seiner Haustüre in Stein hauen ließ.

Im Jahre 1805 verkaufte der damalige Besitzer Joh. Heinrich Winter das Anwesen, zu dem Acker an der Forstershecke und am Bürgweg gehörten, an Conrad Schmidt, zu Winn. Während die Branntweinbrennerei schon früher aufgegeben wurde, liegt von dieser Zeit ab auch die Bäckerei still. Das Haus wurde infolge seines repräsentativen Aussehens zum Bürgersitz.

Besitzer des Hauses ist seit 1925 Herr Georg Hupfer. Er hat zur stilgemäßen Erhaltung des Anwesens und vor allem zur Beseitigung der durch Kriegseinwirkung entstandenen großen Schäden schon viele Opfer gebracht, er wird auch demnächst mit der Renovierung der schönen Giebelfassade beginnen und bei dieser Gelegenheit auch das Wahrzeichen des Hauses, das Doggala, wieder herstellen lassen.

EISEN.
HERDE FUNKE ÖFEN

Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte, Vorhanggarnituren

Königstr. 25-27 part.

NÜRNBERG
Telefon 58272

Laufamholzstr. 16



Für Freunde des Sports
die richtige **Ausrüstung**
und **Bekleidung**

KLEPPER - Mäntel - Boote - Zelte

Ein treuer Mögeldorfer

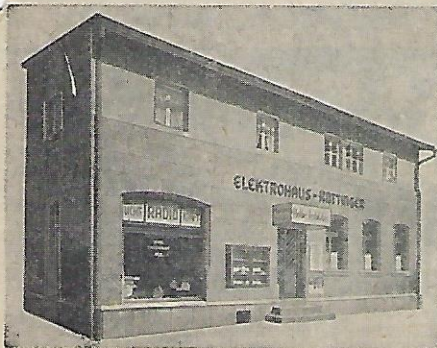
Wer unser Mögeldorfer Heimatbuch gelesen, vor allem die Schicksale Mögeldorfs im 30jährigen Krieg studiert hat, dem wird der Mann, dem obige Überschrift gilt, Pfarrer Mathäus Stephani, kein Unbekannter mehr sein. Hat er doch während der ganzen Dauer dieser unseligen Zeit, auch wenn alle Bewohner geflohen und ein Gottesdienst unmöglich war, treu und brav bei seinem lieben Mögeldorfer Kirchlein ausgehalten und in seinen Amtsbüchern und in persönlichen Notizen festgehalten, was Mögeldorf und seine Umgebung in diesem Kriege zu erdulden und zu leiden gehabt hat. Einen tiefen Blick läßt er uns damit tun in seine Zeit, in die Schicksale der Menschen und in seine eigene Seele.

Wer wäre nicht erschüttert über seine erste Nachricht vom Kriege, daß am 23. Sonntag nach Trinitatis 1631, die Kaiserlichen in Mögeldorf eingefallen, die Bewohner maltreatiert, geraubt, geplündert, auch die Kirche und die Sakristei erbrochen und alles Wertvolle, auch 6 Batzen, die noch im Almosensäckel waren, als Beute mitgehen ließen. Oder daß acht Tage später, am Samstag vor dem 24. Sonntag, post. Trinit., das ganze kaiserliche Heer an die 30 000 Mann stark, um Nürnberg angekommen und allhier zu Mögeldorf, Erlenstegen und Laufamholz, wo das meiste Volk gelegen, in der Kirche, worein sie ihre Pferde stellten, im Pfarrhaus und in allen anderen Häusern gar übel gehaust und großen Schaden getan. Wer hätte nicht Mitleid mit der armen Familie Heckel von Ziegelstein (das damals noch zur Pfarrei Mögeldorf gehörte) und ihrem Schicksal, das sie im Jahre 1632 auf der Flucht vor Kriegshorden auf freier Straßen in ein armseliges Hüttlein trieb, wo ein Kind geboren wurde, das Stephani taufte und dazu setzte: N. B. Diese arme leitt sind in wehrender Kriegsnoth neben ihren Kinderlein für (vor) Hunger verschmachtet. Und als die Kaiserlichen abgezogen, ihr Feldherr Wallenstein um die Alte Veste sich verschanzte und die Schweden eintrafen, wurden zwar einige wegen Plünderens erhängt, aber das Lied blieb das alte. Freunde und Feinde kamen und zogen ab, Polen und Kroaten hausten in Mögeldorf, Erlenstegen und Laufamholz, von Forchheim und Rothenburg her erfolgten Überfälle, die Ortswehren von Mögeldorf und Laufamholz wurden niedergehauen, Krankheit und Hunger wüteten, zeitenweise war Mögeldorf, Laufamholz und Erlenstegen menschenleer. Was noch lebte war entweder nach Nürnberg oder in den Reichswald geflohen. Nur Stephani stand, stand eisern und mit Ruhe bei seinem Kirchlein. Er wurde seiner ganzen Habe beraubt, die Wohnung demoliert, er wurde geschunden, geschlagen, gefoltert und mit dem Tode bedroht

und trotzdem brachte er sich nicht in Sicherheit, er stand bei seinem Kirchlein, wehrte und tröstete, half und schützte, ermunterte und segnete überall dort, wo noch irgendwie eine Möglichkeit bestand. Seine Frau und seine Kinder, die er in Nürnberg zu ihrem Schutze untergebracht hatte, verzehrten sich in Angst und Sorge um ihn. Die Frau und zwei Kinder starben während des Krieges. Er lebte und baute in Mögeldorf und seinem Kirchensprengel immer wieder auf. Wahrlich, Pflichtgefühl und Pflichterfüllung bis zum Äußersten!

Mit Recht erheben wir die Frage, wer dieser Mann eigentlich war. Nun, schon sein Leben vor der Ernennung zum Pfarrer in Mögeldorf war bereits Unterdrückung und Kampf, Hunger und Sorge, Not und Elend gewohnt. Er wurde als Sohn des Caspar Stephani zu Plan in Böhmen geboren, war also, wie wir heute zu sagen pflegen, ein Sudetendeutscher. Er war zunächst Hauslehrer einer adeligen Familie von Globmann in Schönlinde und wurde dann zum Diakon in Plan, seinem Geburtsort ernannt. Seine erste Amtszeit fiel in den beginnenden 30jährigen Krieg. Bekanntlich zogen am 23. Mai 1618 die mancherlei Bedrückung erlittenen Protestanten auf das Rathaus zu Prag und warfen zwei kaiserliche Räte und einen Schreiber zum Fenster hinunter. Und als Kaiser Mathias 1619 gestorben, wollten die Böhmen den neuen Kaiser Ferdinand II., da er angeblich den Protestanten nicht günstig gesinnt war, nicht anerkennen und wählten den Pfalzgrafen Friedrich V. zum böhmischen König. Dieser, der auf seinem Zug nach Böhmen auch durch unsere Gegend kam, wurde jedoch in der Schlacht am weißen Berg geschlagen und nun setzte die Gegenreformation in Böhmen ein, unter der vor allem auch der aufrechte und überzeugte Protestant Stephani zu leiden hatte. Nachdem er seine Stelle in Plan zwei Jahre versehen hatte, wurde er „des Evangelii willen“ vertrieben und kam nach Nürnberg.

In Mögeldorf war damals Pfarrer Bäuerlein tätig, der allerdings krank und seinen Dienst nicht mehr versehen konnte. So wurde im November 1625 Mathäus Stephani zum „Vicario“ ernannt und nach Mögeldorf versetzt. Da aber im Pfarrhaus kein Raum für ihn vorhanden, versah er seinen Dienst von Nürnberg aus. Im Jahre 1626 zog er als Ordinarius, als wohlbestalter Pfarrer, in Mögeldorf auf und verheiratete sich in demselben Jahre mit der ehr- und tugendsamen Jungfrau Sabine Hübnerin,



Elektrohaus Hüttinger

Elektro-Installationsgeschäft
Mögeldorfer Hauptstr. 51 · Ruf 58337

- Radio-Reparaturen
- Elektro-Bedarfsartikel
- Lampen und Lüster
- Radiogeräte
- Haushaltgeräte
- Auto- und Motorradbatterien

Auch auf bequeme Teilzahlung

Tochter des Anton Hübners, Faktors in der Fürlegerischen Handlung zu Nürnberg. Nachdem die erste Frau, die ihm sechs Kinder gebar, während des Krieges gestorben war, heiratete er 1641 (3. Mai) ein zweites mal und zwar die Jungfer Susanne Färber, des Herrn M. Johann Färbers, Schaffers zu Sebald in Nürnberg eheliche Tochter, welche ihm noch drei Kinder gebar.

Über seine Amtsführung in Mögeldorf wird berichtet, daß er sehr humanistisch gesinnt, dazu ein sehr gelehrter Mensch, ausgezeichnete Lehrer und hervorragender Geistlicher in jeder Beziehung war. Mit seiner Gemeinde verstand er sich sehr gut und Pfarrer Hermann (1887) rechnet ihn zu den besten Geistlichen in Mögeldorf. Freilich, sein Eintreten für seine Gemeindeangehörigen brachte ihn in einen schweren Konflikt. Es war im Jahre 1647, also ein Jahr vor dem Frieden, als die Familie von Forster in Hammer eine neue Schule, eine Werkschule gründete. Der Nürnberger Rat genehmigte diese Schule unter der Bedingung, daß nur Kinder von Hammer aufgenommen werden dürfen und verpflichtete den Lehrer Johann Egoß Scharrer, alle anderen zurückzuweisen. Der Grund hiezu war einerseits die außerordentliche Raumnot, die im Schullokal zu Hammer herrschte, andererseits wollte das Landalmosenamt wohl dem Lehrer zu Mögeldorf, zu dessen Schulsprengel Malmsbach und auch Laufamholz gehörten, nicht allzuviel an Schulgeld entziehen. Den Malmsbachern, die mit den weitesten Weg nach Mögeldorf hatten, wurde nun von Seiten des Landalmosenamtes trotz der Überfüllung des kleinen Raumes in Hammer die Einschulung genehmigt, den Laufamholzern dagegen streng verboten. Pfarrer Stephani griff nun im Interesse seiner Laufamholzer Gemeindeglieder auf deren Seite ein und empfahl ihnen, trotz des stadträtlichen Verbotes ihre Kinder einfach nach Hammer zu schicken. Der Lehrer mußte sie auftragsgemäß zurückweisen und dabei kam es zu schweren Auseinandersetzungen zwischen Stephani und dem Lehrer Scharrer, der damit endete, daß der Rat beschloß, Stephani mit Wirkung vom 30. Mai 1649 „zu translocieren,“ das heißt zu versetzen.

Die ganze Mögelderfer Gemeinde, die Gotteshauspfleger und vor allem die Laufamholzer baten den Rat der Stadt Nürnberg, ihren Pfarrer „wegen seiner 24-jähr-



igen guten Dienste und fünf unerzogenen Kinder bei der Pfarr zu lassen." Der Rat blieb unerbittlich und am 14. Juni dieses Jahres wurde die Mögeldorfer Pfarrstelle anderweitig vergeben und Pfarrer Stephani am 27. Juli nach Ottensos versetzt. Da aber Ottensos noch nicht frei war, mußte er „vermöge oberherrlichen Befehls de dato 16. Oct. interimswise die Pfarr zu Entenberg versehen, dahin er auch anno 1651 zu Anfang Februar aufgezogen ist."

Seine Vertreibung aus Böhmen, die Erlebnisse und Erschütterungen des 30-jährigen Krieges und nicht zuletzt seine plötzliche und unerwartete Wegversetzung von Mögeldorf, in dem er 24 Jahre treu gewirkt und das ihm zur geliebten Heimat geworden war, haben seine Lebens- und Widerstandskraft vorzeitig gebrochen. Er fing an zu kränkeln. 1652 wurde er zwar als Diakonus nach Hersbruck versetzt, aber die Krankheit wurde immer schlimmer, sodaß ihm 1657 Hyronimus Benz und 1658 Johann Lang als „Vicari" zugegeben werden mußten. Am 26. Februar 1658 vollzog er seine letzte Amtshandlung in Hersbruck.

Schon einige Zeit nach seiner Wegversetzung von Mögeldorf war ihm klar geworden, daß er sich von diesem Ort nicht trennen könne. Er kaufte sich deswegen 1653 das Grab No. 7 an der Mögeldorfer Kirche, in dem er einmal beerdigt werden wollte. Als er 1658 seinen Tod herannahen fühlte, fuhr er nach Nürnberg um seinem Mögeldorf nahe zu sein. In Nürnberg starb er nach kurzer Zeit im 64. Jahre seines Lebens und wurde am 11. Mai 1658 unter großer Beteiligung seines ganzen ehemaligen Pfarrsprengels in Mögeldorf beerdigt.

Damit hat ein Mensch, der zwar kein geborener Mögeldorfer war, aber seine ganze Kraft diesem Orte gewidmet hat, wieder heimgefunden in die zur Heimat gewordene Erde.

-by-

Bratwurst-Röslein

Andreas Köhnlein, Obstmarkt 1 — Fernsprecher 27794

Guten Mittag und Abendtisch

Spezialität: Rostbratwürste

Man nimmt für den Braten Pfeffer

Für den Kuchen lieber Zimt

Pfeffer ist der scharfe Treffer

SABA-ZIMT *schmeckt Dir bestimmt.*

Mögeldorf mischt in der Revolution 1848-1849 in
(Nach Archivunterlagen)

Mögeldorf

in den Revolutionsjahren 1848-1849

(Nach Tagebüchern und mündlichen Überlieferungen)

Die Revolution von 1848-1849, die sich in manchen Gegenden Deutschlands bis in das Jahr 1852 erstreckte, warf ihre Wellen natürlich auch nach Nürnberg und damit — wenn auch in abgeschwächter Form — in unser sonst so stilles und friedliches Mögeldorf.

Ausgegangen ist diese Revolution von Frankreich, das am 24. Februar des Jahres 1848 seinen König vertrieb, der nach England flüchten mußte. Gut vorbereitet aber war sie auch in Deutschland, wo Dichter und Gelehrte, Künstler, Studenten und Politiker die demokratischen Ideen hegten und pflegten. Auf Volksversammlungen und größeren Festen wurden sie immer nachdrücklicher ausgesprochen und propagiert und ihre Verwirklichung immer dringender gefordert. Zeitungen und aufrührerische Flugblätter gingen im Volk trotz strenger Zensur von Hand zu Hand und so bedurfte es wirklich nur des französischen Anstoßes, um einesteils die deutschen Fürsten erschrecken und erzittern zu lassen, andernteils aber die Revolutionäre zu ermuntern und zur Tat zu rufen.

Am 5. März brachen die Unruhen in München aus. Ein Volkshaufen von ungefähr 5000 Mann stürmte das Zeughaus und bemächtigte sich der dort aufgestapelten Waffen einschließlich der Kanonen. Ein weiterer Haufen von 3000 Bauern marschierte mit Sensen, Gabeln und Dreschflegeln bewaffnet, vom Lande gegen München, um die Revolution zu unterstützen. In Nürnberg selbst kam es zwar nicht zu offenem Aufruhr, aber es wurde eine Adresse an den König gerichtet, in der die Forderungen der Nürnberger zusammengestellt waren und um deren dringende Genehmigung der König gebeten wurde.

Was aber wollten diese 1848er Demokraten?

Nichts anderes als das, was wir heute als unsere höchsten Erungenschaften bezeichnen: Freiheit der Rede, Freiheit der Presse, Freiheit des Gewissens, Verfassungen in den Ländern, Gleichheit vor Volksgerichten, endlich Berufung eines deutschen Parlamentes durch freie Wahlen behufs Errichtung eines einheitlichen Bundesstaates mit den Farben: Schwarz-rot-gold.

König Ludwig I. von Bayern, an und für sich ein dem Volke sehr verbundener Monarch, stimmte, angesichts der drohenden Gewalt in München und der gebieterischen Forderungen der fränkischen Städte, am 6. März den neuen Ideen zu. Bereits am 7. März 1848 wurde eine königliche Proklamation in allen Straßen Nürnbergs angeschlagen, in der der König für den 16. März eine Ständeversammlung einberief, um über das Wohl des Volkes zu beraten.

Diese Proklamation löste überall großen Jubel und tiefgehende Befriedigung aus.

Der Führer der 1848er Demokraten in Mögeldorf war zu dieser Zeit Joh. Albert Cramer, der Besitzer des Schmausenschloßes, ein außerordentlich volksverbundener Mann, der auch den Schmausenbuck besaß und ihn zum Volkspark ausgebaut hatte. Er war es, der in diesen kritischen Tagen ständig Fühlung hielt mit den Führern der Revolution in Nürnberg, und er brachte als erster die Proklamation nach Mögel-

dorf und heftete sie an die Mauer des Gasthauses zum „Roten Ochsen.“ Kein Mögeldorfer dachte nach Bekanntwerden dieser Proklamation mehr an Arbeit. Alles stand auf den Straßen und Plätzen herum und sprach über die neuen Errungenschaften, und zusehends füllten sich die Wirtshäuser, aus denen gar bald Hochrufe auf das neue Deutschland und patriotische Lieder erschallten. Aus allen Häusern und Dachgiebeln wehten weißblaue Fahnen, vereinzelt und noch schüchtern die deutschen Farben der Revolution: schwarz-rot-gold.

Am Abend des 7. März erfolgte in dem fahngeschmückten Mögeldorf eine festliche Illumination. In den Fenstern aller Häuser standen bunte, brennende Papierlaternen und da man richtige Fackeln nicht zur Hand hatte, wurde auf den Straßen mit Kienspanfackeln, ja sogar mit brennenden Reisigbesen die Freude zum Ausdruck gebracht. Die Jugend wollte natürlich auch nicht zurückstehen. Sie zündete auf den Straßen und auf Plätzen Freudenfeuer an und alles schrie und gröhnte: „Es lebe der König!“ Der Bürgermeister schien trotz aller Begeisterung allein den Kopf kühl behalten zu haben. Er schickte den Büttel durch die Straßen und Gassen, um den unorganisierten brennenden Unfug im Interesse der Feuersicherheit abzustellen. Es hat aber nichts genützt, bis ein Holzstoß, bestehend aus dünnen Reisigbündeln, lichterloh zum Brennen anging. Da wachten die Mögeldorfer endlich aus ihrem Begeisterungstaumel auf und gerbten ein paar Buben, die angeblich schuld an dem Feuerchen sein sollten, windelweich. Hierauf hat sich auch bei der Jugend die Begeisterung gelegt.

Fortsetzung folgt

*Alle sind
sich einig:*

Zu jeder Jahreszeit,
zu jeder Tageszeit
die willkommene
Erfrischung



Koffeinhaltig, köstlich und erfrischend



*Mögeldorf-
Drogerie*

GEORG SCHLENK
TELEFON 5 83 78

empfiehlt

*Heilkräuter
Hustenbonbons
Mineralwasser*

Ein Inserat in unserem
Mitteilungsblatt findet
belle Verbreitung und
ist eine billige und
erfolgreiche Werbung

3000 Leser!